

Merkblatt: Lernziele formulieren

„Nur wer das Ziel kennt, kann die richtigen Entscheidungen treffen...“ (Konfuzius)

A) Warum Lernziele?

1. Lernziele geben der unterrichtenden Lehrkraft und den Schüler/innen die **Richtung des gemeinsamen Arbeitens** an. Sie sind eine **Orientierungshilfe** im vielschichtigen und manchmal überraschend verlaufenden Unterrichtsgeschehen.
2. Die Orientierung an Lernzielen ermöglicht eine klare und transparente **Überprüfung des Lernfortschritts** der Schülerinnen und Schüler. Im Hinblick auf die Selbst- und Fremdbeurteilung der Lernenden ist die Formulierung von Lernzielen unabdingbar. In der Beurteilung orientieren sich Lehrkräfte an den gesetzten Lernzielen.

B) Zur Formulierung von Zielsetzungen

In der didaktischen Tradition ist es üblich, die erwünschten (oder angestrebten) **Prozesse oder Ergebnisse** schulischer Lernaktivitäten inhaltlich möglichst präzise zu beschreiben. Vertreter/innen einer klaren „Operationalisierung“ von Lernzielen (siehe weiter unten) fordern eine möglichst eindeutige Formulierung des **Ergebnisses** mitsamt den Bedingungen, unter denen die Schüler/innen zum Ergebnis gelangen sollen und einen Massstab zur Beurteilung der Ergebnisse. Als Kompromiss wird vorgeschlagen, Ziele so zu formulieren, dass daraus angestrebte Erfahrungen, Einsichten, Fähigkeiten, Fertigkeiten oder Haltungen klar erkennbar werden.

Ein gut formuliertes Lernziel enthält

1. eine Beschreibung des genauen Lerninhaltes
2. eine Beschreibung dessen, was die Schüler/innen mit diesem Lerninhalt können und erreichen müssen oder erleben und erfahren sollen

In der didaktischen Tradition hat sich die folgende Regel durchgesetzt:

Zielformulierungen sind dann formal richtig, wenn sie sich an die Formel „Die Schüler/innen sollen ...“ anfügen lassen. Aus praktischen Gründen wird in der Regel auf diese Formel verzichtet und nur die eigentliche Zielsetzung notiert.

Beispiele:

(Die Schüler/innen sollen ...)

1. „die Anekdote ‚Das Ei des Kolumbus‘ fehlerfrei und fließend lesen können“
2. „Grundriss und Seitenansichten unterscheiden können“
3. „der zu einer Figur gehörende Grundriss und die dazugehörenden Seitenansichten erkennen“
4. „in der Diskussion einander zuhören und andere Meinungen akzeptieren können“

Als Formulierungshilfe für Lernziele und zur genauen Charakterisierung der angestrebten Lernprozesse dienen Verben wie

verstehen, wissen, begreifen, erfahren, erfassen, erahnen, einprägen, erklären, erläutern, benennen, aufzählen, ordnen, vergleichen

Nicht als Lernziele gelten etwa die folgenden Formulierungen, weil sie die zweite Bedingung nach der Beschreibung des Könnens nicht erfüllen und nur eine **Tätigkeit** beschreiben:

- *die Fabel „Der Fuchs und der Storch“ gemeinsam lesen*
- *die Aufgaben im Zahlenbuch S.13 besprechen*
- *eine Collage herstellen*

Zielformulierung mit der SMART-Methode

«Bevor ich loslaufe, sollte ich wissen, wohin» (Quelle unbekannt).

Ziele (einige Kantone sprechen auch von „Kompetenzerwartungen“) lassen sich im Hinblick auf das Produkt, den Arbeitsprozess, Lernprozess, die Zusammenarbeit oder die persönlichen Fortschritte formulieren. SMARTe Formulierungen sollen «klug, schneidig, raffiniert» sein.

S	Spezifisch	Ein Ziel soll eindeutig und präzise formuliert sein, sonst bleibt es nur ein vager Wunsch.
M	Messbar	Ein Ziel soll überprüft werden können.
A	Aktionsorientiert Attraktiv	Ein Ziel soll positiv, handlungsorientiert und lustvoll formuliert werden. Die Lernenden müssen selber etwas zur Erreichung des Zieles beitragen können
R	Realistisch	Ein Ziel soll erreichbar sein.
T	Terminierbar	Es soll formuliert werden, bis wann das Ziel zu erreichen ist.

C) Zur Operationalisierbarkeit von Lernzielen

Die Debatte um die Operationalisierbarkeit von Lernzielen geht auf eine Bewegung in den 70er- Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Die so genannten Lernzieltheoretiker plädierten für die Formulierung von eindeutig überprüfbaren Zielsetzungen, für die **Operationalisierung** von Lernzielen.

Operationalisieren meint also, das **erwartete Endverhalten** nach Durchlaufen des Lernprozesses genau angeben und damit genau überprüfen zu können – vielleicht sogar unter Angabe von klaren Bedingungen:

Beispiele von (unterschiedlich ausgeprägt) operationalisierten Lernzielen: Die Schüler/innen sollen...

1. „die Quadratzahlen bis 400 innerhalb von 90 Sekunden fehlerfrei aufsagen können“
2. „das Gedicht ‚Abendlied‘ auswendig vortragen und durch bewusste Gestaltung der Stimmung des Gedichts Ausdruck verleihen können“

Das letzte Beispiel lässt die Grenze der Operationalisierbarkeit von Lernzielen erkennen. Im Unterricht ist nicht jedes zu erreichende Ziel unter klar definierten Bedingungen überprüfbar, und vielfach ist dieses Vorgehen weder sinnvoll noch erwünscht. Deshalb gilt es heute als überholt, Lernziele im Sinne der Lernzieltheorie eindeutig zu operationalisieren. Meistens werden offenere Formulierungen verwendet, wie beispielsweise

- „die Quadratzahlreihe bis 400 sicher beherrschen“

Lernziele aus dem affektiven oder sozialen Bereich lassen sich oft nicht operationalisieren und damit eindeutig überprüfen. Wie beispielsweise kann gemessen werden, ob ein Schüler gelernt hat, seinem Mitschüler im Gespräch zuzuhören? Oder wie lässt sich feststellen, ob eine Schülerin nach einer Lektion solidarischer handelt als vorher?

Diese Bedenken weisen darauf hin, Lernziele nur dann zu operationalisieren, wenn die angestrebte Überprüfung auch sinnvoll und möglich ist. Als Regel für die Formulierung von Lernzielen soll darum der folgende Kompromiss gelten:

! Einige Lernziele lassen sich operationalisieren, andere entziehen sich einer exakten - und damit eindeutig überprüfbar - Beschreibung. !

D) Unterschiedliche Lernzieldimensionen

Je nachdem, welche und wie viele Verhaltensbereiche des Menschen unterschieden werden, ergibt sich eine unterschiedliche Anzahl von Dimensionen für Lernziele. Die Lernzieldimensionen nach Verhaltensbereichen sind in der Fachliteratur nicht immer einheitlich. Einige machen die Unterscheidung zwischen kognitiven, affektiven/ sozialen und psychomotorischen/ pragmatischen Lernzielen, andere nennen kognitive, emotionale und soziale Lernziele. Wir arbeiten mit einem Konzept, das vier Dimensionen umfasst. Mit diesem Konzept versuchen wir, von einer eindeutig „verkopften“ Schule wegzukommen.

Es wird absichtlich von Dimensionen gesprochen, um darauf hinzuweisen, dass die Unterscheidung nur in der Vorbereitung oder Analyse von Unterricht besteht. Für die SuS gibt es immer nur einen Lernprozess, in dem die Lernziele der Dimensionen verschränkt vorkommen.

1. Kognitive Lernziele

beziehen sich auf die Bereiche des Denkens, Wissens, Problemlösens, der Kenntnisse und intellektuellen Fähigkeiten („Kopf“). Kognitive Lernziele reichen vom einfachen Auf-sagen eines Stoffes bis zu sehr originellen und kreativen Wegen, neue Ideen zu kombinieren.

Beispiel: Die Schüler/innen sollen die Merkmale einer Fabel kennen und benennen können.

Kognitive Lernziele können zudem nach Anspruchsniveau der verlangten Denktätigkeit (**Taxonomie von Bloom**) unterschieden werden. Es ist wichtig, in kognitiven Lernzielen nicht nur die einfachsten Stufen, sondern auch anspruchsvollere zu berücksichtigen.

Bloomsche Taxonomie	Blooms revidierte Taxonomie Kompetenz als ...
Beurteilen	Entwickeln
Synthese	Urteilen
Analyse	Analysieren
Anwenden	Anwenden
Verstehen	Verstehen
Wissen	Einfaches Erinnern und Können

2. Affektive Lernziele

beziehen sich auf die Gefühlsebene, zielen auf die Veränderung von Interessenlagen, auf die Bereitschaft, etwas zu tun oder zu denken, auf die Entwicklung dauerhafter Werthaltungen.

Beispiel: Die Schüler/innen können die Stimmung des Gedichts „Der Nebel“ nachempfinden und können diese in in einer Zeichnung ausdrücken.

3. Soziale Lernziele

beziehen sich auf das Verhältnis der Kinder zu den andern.

Beispiel: Die Schüler/innen können im Rollenspiel Strategien üben, allfällige Konflikte gewaltlos zu lösen.

4. Psychomotorische Lernziele

beziehen sich auf die Steuerung und Ausführung von Bewegungsabläufen, von feinmotorischen Bewegungen beim Schreiben und Zeichnen (auch Graphomotorik genannt), über handwerkliche Tätigkeiten bis hin zu grobmotorischen Bewegungen im Sport („Hand“).

Beispiel: Die Schüler/innen sollen den Reckaufschwung ohne fremde Hilfe beherrschen.